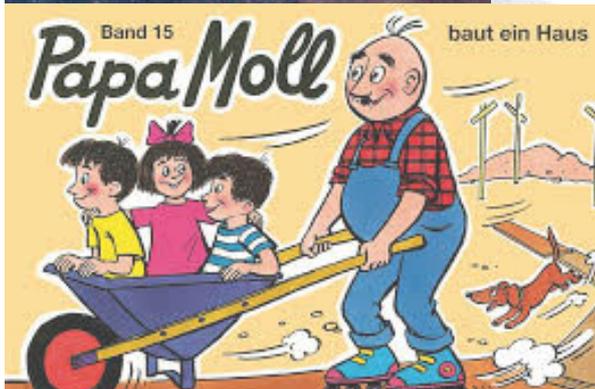
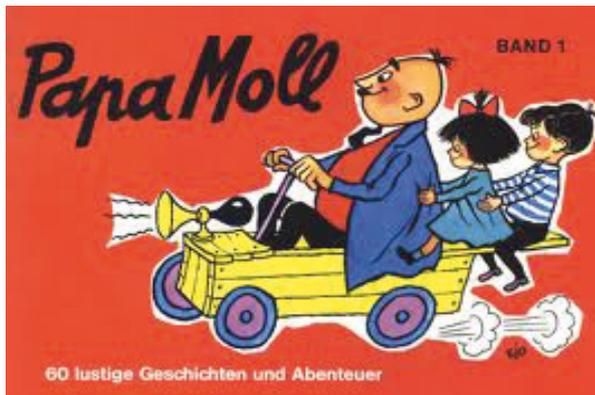


Schule KURS Leben

Mit Kursprogramm
Seiten 9–12

1/2015

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich



Frau «Papa Moll»:
Edith Oppenheim-
Jonas (E 1922,
† 2001)

- 3 Verein**
Jahresbericht 2014
des VEKHZ
- 4 Verein**
Stiftung Schurter-Fonds
- 5 Porträt**
Humor ist, wenn man
«Papa Moll» erfindet
- 9 Kursprogramm**
Kursprogramm
Mai bis Juli 2015
- 13 Verein**
Fit mit Chris
- 14 Schule**
«KSH – mehr als Wissen»
- 16 Kolumne**
Ansteckungsgefahr?
- 17 Bücher**
Rückblicke
- 18 Piazza**
- 20 Dies und das**

Schule und Leben 1/2015

13. März 2015

Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.
104. Jahrgang.
Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:

Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Astrid Biller
sekretariat@vekhz.ch
Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für
die Juni-Nummer:

27. Mai 2015

Liebe Leserinnen und Leser

Die Jahresberichte des VEKHZ und des Schurter-Fonds ab S. 3 verraten es: Die Vereinsgeschichte ist um ein weiteres Jahr reicher, die **104. Generalversammlung** ist fällig. Zeit also, sich den **Mittwoch, 13. Mai 2015**, dick in der Agenda anzustreichen, um zusammen mit dem Vorstand das vergangene Vereinsjahr Revue passieren zu lassen. Und natürlich auch – oder sogar vor allem –, um beim geselligen Stelldichein samt Apéro riche alte Bekanntschaften aufzufrischen und neue zu knüpfen. Überzeugen Sie sich selbst davon, dass die VEKHZ-GV alles andere als eine trockene Angelegenheit ist – nicht nur wegen der ausgeschenkten guten Tropfen.

Wenn man von unserem Verein sagen kann, er sei gut gealtert, so gilt das in nicht minderem Mass auch für einen landauf, landab bekannten rundlichen Mann, der mit grossem Herz und kleinen Missgeschicken seit über sechs Jahrzehnten Generationen von Kindern zum Lachen bringt: Papa Moll. Erfunden hat ihn eine Frau aus unseren Reihen, die ehemalige Handelsschülerin **Edith Oppenheim-Jonas**, deren Zeichnungen und Geschichten einen Status erreicht haben, der weder ihr noch uns allen vergönnt ist: Sie scheinen unsterblich zu sein. Dass die 2001 verstorbene humorvolle, kreative Künstlerin aber noch **weit mehr war als nur Frau «Papa Moll»**, zeigt sich eindrücklich im Porträt ab S. 5.

Ein jüngerer Herr schreibt seit einigen Monaten an einem neuen Kapitel der Geschichte der **Turngruppe** des Ehemaligenvereins. Mit seinem abwechslungsreichen Programm bringt der neue Leiter **Chris Stettler** Körper, Geist und Seele auf Trab. Wie er das erfolgreich tut, verrät er im Interview auf S. 13.

Auch die KSH fungiert als Autorin von Erfolgsgeschichten. Seit 10 Jahren bereichert die **Akzentklasse Ethik/Ökologie** das Hottinger Schulangebot, gar seit deren 18 das **Kontaktseminar für Unternehmen und Praktikumsstellersuchende**, das jährlich an der Handelsmittelschule stattfindet. Die beiden Redaktorinnen der Schulzeitung HINFO, Barbara Ingold und Sandra Nussbaumer, lassen Sie ab S. 14 daran teilhaben, wie die Kantonsschule Hottingen mehr als Wissen vermittelt.

Dass aus manchen Mücken Elefanten gemacht werden, ist eine alte Geschichte. Dass jedoch solche elefantösen Mücken in Form von **Hypes** immer häufiger in den Medien ihre Zuchtstätte finden, ist ein eher jüngeres Phänomen. Aufklärende Information oder blosser Sensationshascherei? Beobachtungen dazu liefert die **Kolumne** auf S. 16.

In die Weltgeschichte eintauchen heisst mitunter auch, sich mit Greuelthaten konfrontiert zu sehen, die das Vorstellbare überschreiten. Barbara Bernath-Freis **Bücherauswahl** zeugt mit Schilderungen zweier **Auschwitz-Überlebender** davon, gibt aber auch Einblicke in ein anderes Deutschland (S. 17).

Vergessen Sie ob all der «Heftli»-Geschichten bitte zwei Dinge nicht: Zum einen das Studium des Kursprogramms für die kommenden Monate (Seiten 9 bis 12), das erneut viele attraktive Angebote für Sie bereithält, zum anderen die Teilnahme an der GV. Die beiden beiliegenden Anmeldekarten einsenden oder die elektronischen Anmelde-möglichkeiten nutzen – und schon sind Sie dabei! Das Kursteam und der Vorstand freuen sich auf Sie.

Verena Stauffacher-Beusch

Jahresbericht 2014 des VEKHZ

Allgemeines



Die Jahresrechnung ist abgeschlossen; Bilanz und Erfolgsrechnung können vorab zur Generalversammlung auf dem Sekretariat angefordert werden. Die detaillierten Zahlen werden anlässlich der GV vom 13. Mai 2015 präsentiert; die schriftliche Bilanz und die Erfolgsrechnung werden zudem aufgelegt.

Der Vorstand tagte insgesamt fünfmal für die normalen Geschäfte. Am 7. Mai 2014 fand in der Aula der Kantonsschule Hottingen die 103. Generalversammlung statt, an der ich 105 Teilnehmer/-innen begrüßen durfte. Das ausführliche Protokoll der GV erschien im «Schule und Leben» 2/2014.

Grund zur Freude bietet die nach längerer Durststrecke nun wieder positive Entwicklung der Vereinsfinanzen (vgl. unten «Finanzen»). Dieser Erfolg spornt an, die eingeschlagene Richtung weiterzuverfolgen.

Nach wie vor ist der Vorstand sehr motiviert und leistet gute, seriöse Arbeit. Dafür bedanke ich mich sehr. Wir freuen uns auf ein neues Jahr und hoffen, dass das Vereinsleben für alle Mitglieder weiterhin attraktiv und interessant bleibt.

Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin

Finanzen

Nach einigen verlustreichen Jahren präsentiert sich die Kostenstellenrechnung erstmals wieder mit einem **Gewinn von CHF 7 057.34**. Dank massiven Einsparungen bei den Lohn- und Lohnnebenkosten konnte dieses positive Resultat erzielt werden. **Das Eigenkapital** erhöht sich deshalb per 31.12.2014 auf CHF **69 850.53**. Es zeigt sich, dass die getroffenen Massnahmen (Abbau der Stelle von Silvia Gassmann, Aufhebung der Personalberatung) dazu beigetragen haben, dass sich die Finanzen in diesem Jahr wieder erholt haben.



Maya Jörg-Ulrich

Mitgliederdienst



Im Vereinsjahr 2014 ist die Mitgliederzahl um 79 auf 2 609 gesunken. Damit war der Mitgliederrückgang im Vergleich zum Vorjahr rund 40% geringer. Erfreulich ist, dass uns einige junge Mitglieder erhalten geblieben sind und wir neben den Schulabgängerinnen und -abgängern (159) einige weitere Neumitglieder gewinnen konnten. Wir freuen uns über alle, die mit ihrer Zugehörigkeit zum VEKHZ ihre Verbundenheit zum Verein und zu ihrer ehemaligen Schule ausdrücken, und danken ihnen für ihre Treue.

Die neuen Mitglieder heissen wir ganz herzlich willkommen und hoffen, dass sie von unseren diversen Dienstleistungen rege Gebrauch machen.

Leider mussten wir uns im letzten Jahr von 26 langjährigen Mitgliedern für immer verabschieden:

Schuleintritt:

1950 Anita M. Baumann	1946 Elsbeth Rhonheimer-Nyffeler
1945 Lotti Beglinger-Diehl	1951 Ruth Schärer-Bachofen
1942 Hedi Bertschinger-Blatter	1938 Heidi Schneeberger-Keller
1971 Ursula Cerny	1949 J. Wallertshäuser-Wolfensberg
1938 Agnes Gygax-Müller	1942 Vreni Widmer-Strebel
1954 Elisabeth Haeberli-Böckli	1948 Ivana Willi-Syz
1942 Gertrud Hintermann-Keller	1941 Elsbeth Würmli-Vollrath
1936 Margrit Huber	
1975 Susanne Kellenberger-Haupt	sowie
1948 Ruth Keller-Lang	Werner Siegfried, Lehrer an der KSH von 1954 bis 1977
1943 Ruth Knecht-Keller	Paul Zürcher, Lehrer an der KSH von 1963 bis 1986
1957 Madeleine Koeniger-Künzli	
1941 Elsi Müller	Wir werden alle in liebevoller Erinnerung behalten.
1942 Doris Naef-Schneebeli	
1948 Emmy Näf-Tischhäuser	
1959 Erika Parravicini-Brosch	
1945 Lotti Pons-Struchen	

Astrid Biller

Kurswesen



Das vergangene Kursjahr schloss erfreulicherweise mit einer ausgeglichenen Rechnung ab. Der neue Modus für die Ausschreibungen hat für die Kursteilnehmer, aber auch für das Sekretariat nach einer kurzen Umstellungsphase alle gewünschten Vorteile gebracht. Insbesondere sind die Einsparungen beim Druck und Versand hervorzuheben. Die Anzahl der Kurse wurde leicht

vermindert, beide Massnahmen trugen zum guten Ergebnis bei. Veränderungen gab es auch im Team. Maya Jörg hat sich erfolgreich als neue Kursorganisatorin bewährt. Erika Strasser Wilson musste sich leider aus gesundheitlichen Gründen von der Kursorganisation zurückziehen. Sie hat während Jahrzehnten mit ihren Ideen und ihrer Begeisterung für den Verein massgeblich zum Erfolg des Kurswesens beigetragen. Wir sind ihr dafür zu grossem Dank verpflichtet!

Der Jahresbericht gibt nicht nur Gelegenheit zum Rückblick – auch ein Ausblick auf das Jahr 2015 hat hier seinen Platz. Maya Jörg und ich haben nach wie vor grosse Freude an der vielseitigen Arbeit, sind voller Ideen und vor allem voller Zuversicht, dass «unser» Kursprogramm auch weiterhin das verbindende Element im Vereinsleben sein wird. Solange die Ehemaligen und die Freunde des Kursprogrammes mitmachen, solange werden wir dabei sein. Versprochen!

Christine Markun-Braschler

«Schule und Leben»



Eine grundlegende Neuerung prägte das «Schule und Leben»-Jahr 2014: Die Zeitschrift erschien in den üblichen vier Ausgaben im Vierfarbendruck. Damit konnte das Erscheinungsbild weiter aufgelockert und attraktiver gestaltet werden. Die Integration des Kursprogramms in der Heftmitte hat sich bewährt; wie die Zahlen des Kurswesens belegen, finden sich die Kursteilnehmenden mit

der neuen Programmform mittlerweile gut zurecht und nutzen das Angebot entsprechend. Die in jeder Nummer erscheinenden Ehemaligen-Porträts fanden ebenso Anklang wie die regelmässigen Berichte aus Verein und Schule. Dass darunter auch vermehrt Beiträge aus der Feder von Ehemaligen zu finden waren, bereicherte den Inhalt besonders. Nachahmung wird empfohlen!

Verena Stauffacher-Beusch

Stiftung Schurter-Fonds

Jahresbericht 2014

Kommentar zur Schurter-Fonds-Jahresrechnung:

- Mehreren Ehemaligen wurden auch in diesem Jahr die Mitgliederbeiträge aus dem Fonds bezahlt. So erhielten sie regelmässig unser «Schule und Leben» und das Kursprogramm gratis. Der Kontakt mit dem Verein und der Kantonsschule Hottingen blieb somit bestehen.
- Erkrankte Mitglieder erhielten einen Blumenstraus als Zeichen der Verbundenheit, die der Verein zu seinen Mitgliedern hat, mit den besten Wünschen für eine schnelle Genesung.
- Mit einem Beitrag von Fr. 15 000.– à fonds perdu konnten wir einem Mitglied aus einem finanziellen Engpass heraushelfen. Erfreulicherweise verbesserte sich die Situation bei der betreffenden Person unerwartet schnell, sodass der vollständige Betrag dem Schurter-Fonds wieder zurücküberwiesen werden konnte.
- Wie jedes Jahr wurden die Kosten für die traditionelle Weihnachtsfeier des VEKHZ übernommen. Die hohe Teilnehmerzahl zeigte auch in diesem Jahr die Beliebtheit dieser Feier, ist sie doch für viele Mitglieder jeweils die Krönung eines ereignisreichen Vereinsjahres und für etliche auch die einzige Feier in der Weihnachtszeit.

Es sind dieses Jahr keine Spenden und Legate eingegangen. Um aber immer wieder helfen zu können, nehmen wir solche in Zukunft dankbar entgegen.

Der Schurter-Fonds ist da, um finanziell in Bedrängnis geratenen Ehemaligen zu helfen. Melden Sie sich, wir unterstützen Sie gern.

Zürich, im Februar 2015

Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin des Stiftungsrates

Jahresrechnung 2014 der Stiftung Schurter-Fonds des VEKHZ

Betriebsrechnung per 31. Dezember 2014					
	Laufendes Jahr	Vorjahr	Laufendes Jahr	Vorjahr	
Auszahlungen	7 184.90	36 121.80	Spenden	0.00	0.00
Gebühren	915.00	915.00	Zinsen	7 845.17	8 359.43
Anlageaufwand	2 658.19	1 736.77			
				2 913.92	30 414.14
	10 759.09	38 773.57		10 759.09	38 773.57
Bilanz per 31. Dezember 2014					
	Laufendes Jahr	Vorjahr	Laufendes Jahr	Vorjahr	
Kasse	0.00	0.00			
Banken:					
Spar- u. Firmenkonti	22 309.50	20 320.40			
Wertschriften	400 000.00	420 000.00			
Debitoren	1 941.79	1 844.81	Reinvermögen	439 251.29	442 165.21
Darlehen	0.00	0.00			
Vorschuss VEKHZ	15 000.00	0.00			
	439 251.29	442 165.21		439 251.29	442 165.21
Stiftungsvermögen per 31. Dezember 2014					
Stiftungsvermögen per 31. Dezember 2013					442 165.21
Rückschlag					2 913.92
Stiftungsvermögen per 31. Dezember 2014					439 251.29
Zürich, 14. Januar 2015			Für den Stiftungsrat:		
			<i>Elisabeth Renaud-Städeli, Rechnungsführerin</i>		

Humor ist, wenn man «Papa Moll» erfindet

Papa Moll näher vorzustellen, hiesse Wasser in den Rhein tragen. Wer kennt sie nicht, die vielen hundert Geschichten, die in Buchform die Bücherregale von Generationen von Kindern bis heute bevölkern. Weniger bekannt sein dürfte, dass der rundliche Herr samt seiner Familie vor über 60 Jahren dem Geist und der Feder einer ehemaligen Handelsschülerin, Edith Oppenheim-Jonas (E 1922, † 2001), entsprang.

Hinter jedem erfolgreichen Mann stehe eine starke Frau, heisst es. Mag Papa Moll auch nicht dem Prototyp eines Erfolgsmenschen entsprechen, die Bücher über ihn sind eine einzige Erfolgsgeschichte. Und die Frau, der er sein Dasein verdankt, war die Stärke in Person. «Sie war ein Alphetier», sagt einer, der es wissen muss. Wenn Roy Oppenheim, Edith Oppenheims jüngerer Sohn, seine Mutter so charakterisiert, dann spricht er von ihrem Engagement für die Sache der Frauen und deren Besserstellung in der Gesellschaft, dies im Verein der berufstätigen Frauen und als künstlerische Leiterin der grossen schweizerischen Frauenausstellung SAFFA in Zürich im Jahre 1958. Schon früh stand für sie fest, dass Familie und Beruf für Frauen vereinbar sein müssen. Ihre Anliegen setzte sie allerdings nicht auf der politischen Bühne um, sie sei auch keine «68er-Emanze» gewesen, und ihr Credo ging nicht gegen die Männer, war sie doch der Überzeugung, die Gleichstellung müsse zusammen mit den Männern durchgesetzt werden.

Sportliche «Gluggere»

Gleichzeitig, so Roy Oppenheim, sei seine Mutter auch eine «Gluggere» gewesen, habe dazu geschaut, dass aus den Kindern «etwas Rechtes» werde und sei stolz auf sie gewesen. Kindererziehung und Familie standen während Jahren konkurrenzlos an erster Stelle, ihr «Künstlerleben» verschob sie auf den Abend und in die Nacht hinein.

Zu Edith Oppenheim-Jonas gehört auch ihre ausgeprägte Liebe zum Sport. Zu Zeiten, als dieser noch weitgehend den Männern vorbehalten war, spielte sie leidenschaftlich gern und ebenso gut Tennis, war Clubmeisterin und errang 1936 zusammen mit einer Teamkollegin den schweizerischen Interclub-Titel der Serie B. Auch im Schneesport war sie zu Hause. «Skifahren hat sie uns schon beigebracht, als wir zweijährig waren, und Spitzkehren nannte sie Kunststücke», erinnert sich der Sohn.

Zum Zeichnen geboren

Die eigentlichen Kunststücke aber vollbrachte sie mit Papier und Zeichenstiften. Von Kindesbeinen an waren diese ständige Begleiter der begabten Edith. Statt mit Puppen zu spielen, hielt sie – zusammen mit ihrem Bruder, dem nachmaligen namhaften expressionistischen Kunstmaler Walter Jonas – auf Packpa-

pier fest, was sie sich wünschte, aber nicht bekommen konnte. Diese «Fingerübungen», wie die künstlerische Betätigung in der Familie genannt wurde, behielt sie zeitlebens bei. Sie finden sich etwa auf unzähligen Briefen, die sie mit humorvollen, ja oft spitzbübischen Motiven illustrierte, aber auch auf Briefumschlägen, deren Briefmarken sie in witzige Karikaturen und gezeichnete Anekdoten einbettete.



Skipost nach England

Dass ihr schon früh unverkennbares Talent und ihre Leidenschaft sich vorderhand nicht in einer entsprechenden Berufswahl niederschlugen, hatte Edith Jonas ihren Eltern Julius und Agnes zu verdanken. Mit ihnen war sie 1910 als Dreijährige in die Schweiz, nach Baden, gekommen. Ihr Vater, aus einer angesehenen deutsch-jüdischen Familie stammend, leitete dort als Ingenieur das Patentbüro von Brown, Boveri & Cie. Während des Ersten Weltkriegs hatte er in der deutschen Armee Kriegsdienst zu leisten. Seine Familie lebte derweil im Elsass, übersiedelte aber nach dem Kriegsende erneut nach Baden. All die damit verbundenen Erfahrungen und die politischen Wirren in Europa mit der entsprechenden Bedrohung für die jüdische Bevölkerung mögen viel dazu beigetragen haben, dass der musisch selbst sehr begabte Vater befand, eine sichere Existenz mit einer soliden Ausbildung sei der richtige Weg für seine Tochter – Künstlertalent hin oder her. Diesem väterlichen Ratschluss folgte Edith ebenso wie ihre fünf Jahre jüngere Schwester Margot, die ihre «Fingerübungen» mit nicht weniger Talent auf dem Piano praktizierte. Einzig Bruder Walter war der direkte Weg ins Künstlerdasein vergönnt: Er legte den Grundstein für



Edith Jonas (Mitte) im Grossmünsterschulhaus 1925

seinen späteren Erfolg als Kunstmaler an der Kunstakademie in Berlin.

Wichtige Etappe: die «Handeli»

1922 tritt die 15-jährige Ejo – so wird sie später ihre künstlerischen Werke zeichnen – in die Töchterhandelsschule im Zürcher Grossmünsterschulhaus ein. Mit viel Ernst und Ehrgeiz packt sie ihre Ausbildung an und hängt dank der guten Noten der «Handeli» gleich noch ein weiteres Schuljahr an, das sie mit dem Maturaabschluss krönt. Dass dabei eine ihrer hervorstechendsten Eigenschaften, der Humor, nicht zu kurz kommt, zeigen nicht nur die Illustrationen, mit denen sie ihre Aufsätze aufpeppt, sondern auch die Karikaturen, mit denen sie zum Gaudi der ganzen Klasse die gesamte Lehrerschaft bildlich festhält. Die Schule liegt ihr am Herzen, sie wird später, auch ihren Kindern gegenüber, stets positiv auf diese Zeit zurückblicken und auch ihre Tochter Joan auf diesen Bildungsweg schicken. (Joan

Fuchs-Oppenheim ist übrigens noch jetzt Mitglied des VEKHZ.) Ein Koch- und Haushaltkurs vervollständigt die Ausbildung der jungen Frau, und so scheint sie gerüstet, um ein gutbürgerliches Leben als Sekretärin und Hausfrau zu führen. Doch die Kunst lässt sie nicht los, auch wenn sie sich während neun Bürojahren als fast unentbehrliche Kraft und Topsekretärin erweist. In ihrer Freizeit betreibt sie weiterhin Malstudien, nimmt Malunterricht beim bekannten Zürcher Künstler Willy Fries, dem Vater von Hanny Fries, und besucht Vorlesungen über Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Auch am gesellschaftlichen Leben in Baden findet sie Vergnügen, und schon bald ist sie die erste Anlaufstelle für diverse Vereine, wenn es um die Gestaltung von Jubiläumsbroschüren, Schnitzelbänken, Fasnachtsplakaten und -plaketten oder Saaldekorationen geht. Dort, wo Geselligkeit und vor allem Humor im Vordergrund stehen, ist auch Edith Jonas anzutreffen.



Edith Jonas' Chemielehrer an der Handeli

Familientaugliche Nacharbeit

Denn Humor ist der rote Faden, der sich durch ihr Leben zieht. «Ein Mensch ohne Humor kann nicht lieben», ist eine ihrer Erkenntnisse, aufgeschrieben auf der Rückseite eines unge-

brauchten Einzahlungsscheins. Mit Humor ist sie gesegnet, also ist auch die Liebe nicht weit: Sie findet sie beim jungen Diplom-Ingenieur John Eric Oppenheim aus England, der dem unwiderstehlichen Charme der jungen Frau nicht zuletzt auch wegen der witzig verfassten und illustrierten Briefe erlegen sein dürfte, die sie dem «dear Oppy» schreibt. 1932 wird geheiratet, und während der folgenden Jahre sorgt sie mit ihrer Büroarbeit bei einem Zürcher Strumpffabrikanten für einen wackeren Zustupf in die nicht eben überfüllte Oppenheim-Jonas'sche Haushaltskasse. Dies in anderer Form auch, als Mutter- und Haushaltspflichten das Sekretärinnendasein ablösen. 1937 und 1940 vervollständigen nämlich die Söhne Frank und Roy, 1944 dann noch Tochter Joan das Familienrund. Tagsüber widmet Ejo sich ihren Kindern und der Haushaltsführung, doch abends wird die eine Ecke des Wohnzimmers zum Atelier. Roy Oppenheim erinnert sich, wie die Mutter dort in künstlerische «Überstunden» abtauchte, während die übrige Familie mit allerlei anderem beschäftigt und anschliessend am Schlafen war. Bis in die frühen Morgenstunden hinein entstehen Kinderfiguren, die dann in Form von Ausschnittbögen in Spielzeugläden verkauft werden wie frische Weggli. Ergänzt durch Figuren aus Holz, Laubsägevorlagen, Malbüchlein, Neujahrskarten für Firmen und vieles mehr, sorgen diese «Nachtarbeiten» dafür, dass sich Ejo schnell einen Namen macht. «Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!», dieses – ihr liebstes – Lebensmotto setzt die überaus fleissige Künstlerin eins zu eins in die Tat um.

Humor trotz Krieg und Angst

Nicht weniger bekannt sind damals ihre Karikaturen für die Satirezeitung «Nebelspalter». In fast jeder Ausgabe sind ihre spritzigen Zeichnungen zu finden, ergänzt durch treffende Kommentare, mit denen Edith Oppenheim-Jonas ihren Finger auf wunde Punkte etwa im schweizerischen Kriegsszenario hält. Wer genau hinschaut, sieht in einigen gezeichneten Gesichtern schon jetzt familiäre Züge. Ist da der eine oder andere nicht ein Vorfahre Papa Molls?

Geprägt ist diese Zeit aber auch von grosser Unsicherheit. Es droht die Evakuierung englischer Staatsbürger aus der Schweiz, nachdem rundherum der Krieg tobt. Briefe, in denen sich Ejo an «eine schreckliche Zeit» erinnert, zeugen von der grossen Angst, die geliebte Heimat verlassen zu müssen: «Fliehen, ja, aber wohin? Überall sind die Nazis! Wohin?»

Ein Comic «made in Switzerland»

Schliesslich kommt es glücklicherweise nicht so weit. Der Friede hält Einzug, und langsam aber sicher klettert Edith Oppenheim-Jonas ihre selbstgezimmerter Erfolgsleiter weiter nach oben. Bis dann in den 1950er-Jahren der Verleger Rudolf Hug, seit 1951 Herausgeber der überaus erfolgreichen Kinderzeitschrift «Junior», auf Anstoss der Pro Juventute hin den grossen Coup lanciert. Die damals in Strömen aus dem Ausland importierten neuartigen Comic-Strips im Genre von Micky Maus und Co.,

Bildergeschichten mit Texten in Sprechblasen, entsprechen so gar nicht dem, was Hug in seinem Heft abdrucken möchte. Doch sind sie bei der jungen Leserschaft äusserst beliebt. Zeit also, etwas anderes, ebenso Attraktives zu erfinden. Zeit, Ejo anzurufen und sie mit der Schaffung einer andersartigen Comic-Form zu beauftragen. Humorvoll gezeichnete Bildergeschichten aus dem Alltag einer Schweizer Familie, gerne auch mit einer «Prise Erziehung» versetzt, aber nicht moralinsauer, dazu ohne Sprechblasen, dafür mit textlich einwandfreien Reimen – so etwa lautet die Vorgabe für die Künstlerin.

Edith Jonas – als «Papa-Moll»-Autorin greift sie auf ihren Mädchennamen zurück – macht sich ans Werk. Skizzen um Skizzen entstehen – und landen wieder im Papierkorb. Bis er dann endlich da ist, der rundliche Herr in rotem Pullunder und blauem Jackett, glatzköpfig mit ein paar abstehenden Haaren. Es fehlt bloss noch die Familie des gutherzigen Mannes. Ejo kreiert weiter, und die ganze Familie kreiert mit. Und so erstaunt es auch nicht, dass die Familie Moll auch Züge der Familie Oppenheim trägt. Allerdings zum Teil mit anderen Vorzeichen: «Bei «Papa Moll» ist der Vater die starke Figur, und Mama Moll steht eher im Hintergrund. Bei uns war das gerade umgekehrt: Die starke Persönlichkeit war meine Mutter, der Vater war zurückhaltender. Im Grunde ist sie «Papa Moll», so sieht Roy Oppenheim die häusliche Rollenverteilung im Rückblick.

Familie Moll-Oppenheim

Doch steht Ejos Mann durchaus dennoch Pate für Papa Molls Charaktereigenschaften. Seinen «herrlichen, menschlichen Humor» interpretiert sie in ihre Bilderbuchfigur hinein, ebenso den harmonischen, herzensguten Vater und Ehemann. Dies spiegelt sich auch im Namen «Moll» wider, der in der Musik für das Weiche, Liebliche, Harmonische steht. Die Parallele zur eigenen Familie tritt auch in den Moll-Kindern Fritz, Willy und Evi zutage, auch wenn Roy Oppenheim heute nicht zu sagen vermag, für welchen der Knaben er Modell gestanden haben könnte: «Da waren wir wohl austauschbar.»

Stoff für die unzähligen humorvollen Geschichten findet sie immer wieder innerhalb und im Umfeld der Familie. Dass Papa Moll darin häufig alles andere als eine Heldenrolle spielt, macht ihn umso menschlicher und sympathischer. Seine häufigen Missgeschicke zeigen immer wieder, dass Eltern nicht stets alles besser wissen, nicht unfehlbar sind. Das ist es denn auch, was ihn bei den Kindern landauf, landab so beliebt macht und was ihnen vermittelt, was Edith Jonas so wichtig ist: den Humor im Alltäglichen zu finden und auch über sich selbst lachen zu können.

Zum Zeichnen kommt das Schreiben

Zu den charakteristischen Zeichnungen gehören die nicht minder charakteristischen Verse. In den ersten Jahren unterstützt Vater Julius Jonas dabei seine Tochter. Als begabter Verseschmied im Stil Wilhelm Buschs umrahmt er die Bilder mit



Die Kunstmalerin im Atelier

dem richtigen Ton in eingängigem Rhythmus. Dann übernimmt Edith Jonas auch diesen Part. Während dreissig Jahren gestaltet sie die Geschichten und Texte im «Junior»-Heft und ab 1967 auch in Buchform im Alleingang. Nach dem siebten Band «Schweizerreise», einem Gemeinschaftswerk der Schöpferin, ihres Sohnes Roy und ihrer Tochter Joan zum 700-Jahr-Jubiläum der Schweiz, übergibt Ejo die von ihr gegründete Bilderbuchfamilie in die Hände anderer Gestalter. Diesen dienen die schon ab den 1980er-Jahren von ihr angefertigten Musterblätter, um Papa, Mama und Kinder Moll samt Dackel Tschips in altbekannter Manier weiterleben zu lassen. Denn darauf besteht die «Moll»-Erfinderin. Alles, was ihren Protagonisten «so menschlich und lieb und sympathisch» macht, soll nicht verändert werden. «Dabei bleibt es!», schreibt sie. Mit dem im letzten Jahr erschienenen Band ist die «Papa-Moll»-Bibliothek inzwischen auf 27 Bücher angewachsen. Und ein Ende scheint nicht in Sicht.

Ejo = «Papa Moll» und vieles mehr

Wer nun meint, mit Papa Moll und seiner Entourage sei Ejo nebst Kinderschar und Haushalt mehr als beschäftigt genug gewesen, der irrt. Weitere Bildergeschichten, etwa «Bill und Beth», Illustrationen verschiedenster Art, Werbeplakate, Postkarten und was es sonst noch alles zu zeichnen gab, aber auch Vorträge über Humor, die sie oft und gerne hielt, füllten ihre Tage – und Nächte – vollständig aus. Daneben pflegte sie auch die freie Kunstmalerei. Ihre Bilder – seien es Porträts, Clownbilder, Aquarelle mit Sujets aus der sie umgebenden Natur, Wandbilder, Glasmosaiken und vieles mehr – zeugen von ihrer ausserordentlichen Begabung, zeugen davon, dass sie das Leben mit all seinen Facetten kannte und wiederzugeben vermochte. Den geselligen Humor und das Lachen genauso wie die Stille und die Einsamkeit, die treffsichere Pointe ebenso wie die Ausstrahlung eines Gesichts, das Gesamte wie die Details.

«Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst.» Zu diesem philosophischen Schluss kam Edith Oppenheim-Jonas im Alter. Ihr eigenes Leben fand im März 2001 nach 93 erfüllten Jahren ein Ende. Mit ihrem Papa Moll aber begeistert sie noch heute unzählige Kinderherzen. Jenen, die sie gekannt und geliebt haben, bleiben unauslöschliche Erinnerungen an eine starke, im besten Sinn emanzipierte, humorvolle Persönlichkeit, eine Mutter, die die Familie allem voranstellte, eine «mutige und gleichzeitig sensible Natur», wie ihr Sohn sagt, und eine Künstlerin, deren Vielfältigkeit ihresgleichen sucht. vst

Fotos: zur Verfügung gestellt

Buchhinweis:

Spitzkehren und andere Kunststücke, Das Leben von Edith Oppenheim-Jonas
Hsg. Joan Fuchs-Oppenheim und Roy Oppenheim
hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, Baden 2008
ISBN 978-3-03919-079-9

Malen
Gipsen
Lackieren





**Schaub
Maler AG**

www.schaub-maler.ch

Hofackerstrasse 33, 8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33, Fax 044 381 33 34

Zürich Oerlikon Wetzikon

Kursprogramm Mai bis Juli 2015



Vorträge:
Nr. 7



Reisen:
Nr. 6, 11, 12



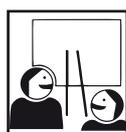
Kunst/Musik/
Theater:
Nr. 2, 3



Exkursionen/
Besichtigungen:
Nr. 1, 4, 5, 8, 9, 10



Bewegung:
Nr. 16, 17



Weiterbildung:
Nr. 13, 14, 15

Das Löwenteam erwartet Ihre verbindliche **Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne bis zum 10. April 2015** mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail sekretariat@vekhz.ch oder Telefon 044 221 31 50.



Schwierigkeitsgrad – Mobilität

Mai

1



Auf Safari – Frühjahrswanderung entlang der Reuss

Zwischen Bremgarten und Jona führt ein flacher, teils waldiger, teils sonniger Uferweg entlang der Reuss. Hier finden sich kleine architektonische Juwelen, aber auch ein Naturschutzgebiet von überregionaler Bedeutung. Zu erwähnen ist der Flachsee, ein Gewässer, das als ökologische Ausgleichsfläche im Zusammenhang mit dem Neubau des Kraftwerks Bremgarten-Zufikon entstanden ist. Dieser See wurde primär als Brut-, Rast- und Überwinterungsgebiet für Wat- und Wasservögel geschaffen und ist seit 1982 als Naturschutzgebiet mit entsprechenden Nutzungseinschränkungen geschützt. Nach der Umrundung des Sees können wir uns entweder in einem nahe gelegenen Restaurant oder aus dem Rucksack verpflegen, bevor wir die Wanderung fortsetzen. Totale Wanderzeit etwa 3 Stunden, flaches Gelände (kinderwagen-gängig!), wenig Hartbelag – also genau richtig für uns! Sind Sie dabei? Mit Feldstecher? Und bei jedem Wetter? **Christine Markun Braschler (E)**

Freitag, 15. Mai 2015,
Tagesexkursion mit öV
Kosten: ca. Fr. 45.–
(S-Bahn oder Postauto Halbtax),
Mittagessen kann an Ort und Stelle
bezahlt werden.



2



Paul Gauguin in der Fondation Beyeler in Riehen

Mit Paul Gauguin (1848–1903) präsentiert die Fondation Beyeler einen der berühmtesten und faszinierendsten Künstler überhaupt. Die Ausstellung ist 2015 einer der Kulturhöhepunkte – nicht nur in der Schweiz, in ganz Europa. Rund 50 Meisterwerke Gauguins aus international renommierten Museen und Privatsammlungen werden zu sehen sein. Neben Bildern, die Gauguin in Frankreich gemalt hat, stehen die berühmten Werke aus seiner Zeit in Tahiti und anderen Südsee-Inseln im Vordergrund. Sie verbinden auf einzigartige Weise Natur und Kultur, Mystik und Erotik, Traum und Wirklichkeit. **Fondation Beyeler, Riehen, Maya Jörg-Ulrich (E)**

Mittwoch, 20. Mai 2015,
Tagesausflug
Kosten: ca. Fr. 145.–
(inkl. Bahnfahrt Halbtax, öV, Eintritt,
Führung, Mittagessen)



3



JODEL MIT BEWEGUNG

Der authentische Klang des Jodelns berührt unsere Seele. Erlernen Sie dieses traditionelle Brauchtum der Schweiz zusammen mit Barbara Klossner. In diesem Workshop entdecken Sie die Atemtechnik, die engelhaftige Kopfstimme sowie die archaische Bruststimme. Mit gezielten Bewegungen und innerlichem Tanz werden Sie die zwei verschiedenen Stimmen fühlen und genießen. Lassen Sie sich in die Mimik, Darstellung und in die Kreativität des Jodelns einführen. Zwei vergnügliche Stunden sind Ihnen garantiert! **Barbara Klossner, Maya Jörg-Ulrich (E)**

Dienstag, 26. Mai 2015,
18.30 bis ca. 20.30 Uhr
Kosten: ca. Fr. 105.–
(inkl. Jodel-Crashkurs, Apéro)

Juni

4



Zürich mit anderen Augen sehen: Surprise – Surprise! Ein Stadterlebnis der besonderen Art

Wer kennt sie nicht, die Damen und Herren in den roten Jacken, die das bekannte Strassenmagazin zum Verkauf offerieren. Jeder von uns hat sicherlich schon einmal ein Exemplar davon erstanden oder hat vielleicht sogar seinen Lieblingsverkäufer. Was sicher nicht alle wissen: Seit einiger Zeit haben wir Gelegenheit, mit Ewald und Hans Peter jenen Teil der Stadt Zürich zu erleben, der weit weg ist vom Bankenplatz und den üppigen Auslagen an der Bahnhofstrasse. Nehmen Sie sich ein Herz und kommen Sie mit auf einen Rundgang der ganz speziellen Art. Wir lernen hier ein neues Zürich, aber auch die vom Glück weniger begünstigten Menschen kennen, die ein Teil unserer Gemeinschaft sind.

Ewald Furrer und Hans Peter Meier, Verein Surprise; Christine Markun Braschler (E)

Montag, 1. Juni 2015,
14.00 Uhr bis ca. 16.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 30.–



5



An einem Freitag im Juni: Perlen an der Aare – Eine Fahrt mit dem Bus durch das Mittelalter

288,2 Kilometer lang ist die Aare, bevor sie bei Koblenz in den Rhein mündet. Im bernisch/aargauischen Flusstal haben sich etliche mittelalterliche Städtchen erhalten, die auch heute noch einen Besuch wert sind. Zu erwähnen wären da Aarburg, Aarwangen mit seinem Turm oder Wangen an der Aare mit der alten Holzbrücke. Kennen Sie Wiedlisbach? Auch hier ist eine kleine Altstadt zu entdecken. Einen etwas längeren Aufenthalt wert ist das Schloss Landshut mit seinem herrlichen Park, Wildpflegestation und Museum. Hier können wir auch bei schönem Wetter unser Mittagessen im Garten geniessen. Eine gemütliche Fahrt auf Nebenstrassen unter kundiger Führung sollte Garantie für eine weitere gelungene Monatsexkursion sein.

Thomas Hofmeier, Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 5. Juni 2015,
Tagesexkursion mit dem Car
Kosten: ca. Fr. 155.–
(inkl. Führung, Carfahrt, Eintritte,
Mittagessen, Trinkgeld)



6



Katzensprung über die Grenze 47: Die Grafen von Meran lassen bitten – Südtirol für Geniesser!

Unsere **Kunst-Kultur-Kulinarik-Reise** ins nahe Südtirol fand grossen Anklang und ist leider bereits ausgebucht. Aus organisatorischen Gründen kann keine zweite Reise mehr offeriert werden. Wir bitten Sie um Verständnis.

Christine Markun Braschler (E)

Mittwoch, 10. Juni bis
Samstag, 13. Juni 2015

7



Die letzte Häutung – Lesung mit Roland M. Begert

Nach seinem erfolgreichen Erstlingswerk «Lange Jahre fremd» (Verdingkinderwesen in der Schweiz) legt uns Roland M. Begert einen Lehrerroman vor, der in aussagekräftiger Sprache die Sicht auf ein langes und intensiv gelebtes Lehrerdasein freigibt. Roland M. Begert kann auf 70 Jahre wechselhafte Schulgeschichte zurückblicken: von der Prügelpädagogik bis hin zur Umhüllungspädagogik der Gegenwart. In allen pädagogischen Ansätzen wurde und wird behauptet, es sei «zum Wohle des Kindes». Aber immer bleibt fraglich, ob dieses Wohl wirklich erreicht wird. Die Rückblicke auf das Lehrerwerden und Lehrersein sind ein Plädoyer, ein Werben um Verständnis für den schwierigen, aufreibenden Beruf eines Pädagogen in windigen Zeiten. «Die letzte Häutung» ist ein Roman über die Schullandschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Ein notwendiges und äusserst lesenswertes Dokument einer Zeit in Umbruch.

Dr. Roland M. Begert, Schriftsteller

Mittwoch, 17. Juni 2015,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

Juli

8

**An einem Freitag im Juli: Mythos Gotthard**

Ein mystischer Ort in eindrücklicher Natur, den es aufzusuchen lohnt – weitab vom lärmenden Ferien-Durchgangsverkehr auf der Autobahn! Wir besuchen in der Nähe der Passhöhe das «Sasso San Gottardo», ein bemerkenswertes Bauwerk aus Stollen und Schächten mit seinem nach Themen geordneten Museum, wo wir uns über verschiedene Aspekte wie Klima, Wasser, Energie oder Sicherheit informieren können. Es ist kühl hier im Berg – wir sind bereits auf 2100 Meter über Meer! Sonne und Wärme können wir aber anschliessend auf der Passhöhe geniessen, wo ein ausgezeichnetes Hotel und Restaurant seit Jahrhunderten die Gastfreundschaft pflegt. Der Gotthard ist geschichtsträchtig, und viele Sagen ranken sich um den Pass. Unser Begleiter kennt einige davon und weiss sie kurzweilig zu erzählen. Lernen wir den Pass von einer anderen Seite her kennen – es lohnt sich! Und nur so nebenbei – wir sind nicht die Ersten. Auch Goethe, Petrarca, Charles Dickens, Alessandro Volta – um nur einige zu nennen – haben den Pass überquert, wenn auch nicht ganz so komfortabel wie wir!

Thomas Hofmeier, Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 3. Juli 2015,
Tagesexkursion mit dem Car
Kosten: ca. Fr. 160.–
(inkl. Führung, Eintritte, Mittagessen,
Carfahrt, Trinkgeld)



9

**Beinahe eine Safari: Zu Besuch im Tierspital der Universität Zürich**

Das Tierspital ist seit über 50 Jahren auf dem Irchel beheimatet. Hier werden nicht nur verwöhnte Stubentiger oder Schosshunde sorgsam gepflegt und gehegt, auch Nutz-, Wild- oder Zootiere kommen in den Genuss eines breiten Spektrums an Behandlungen. Hier geht es auch um Studium und Forschung im Bereich Tiermedizin sowie die Ausbildung von Tierärzten. Während unserer Besichtigungstour erhalten wir so einen Einblick in die Tätigkeiten, ins Museum und in die kleine Bibliothek.

Tierspital Zürich, Christine Markun Braschler (E),

Mittwoch, 8. Juli 2015,
14.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 30.– (inkl. Führung)



10

**Vorschau****An einem Freitag im August: Das Bahnmuseum Albula – eine Zeitreise zu den Bahnpionieren**

600 Ausstellungsobjekte aus mehr als 100 Jahren Bahngeschichte zeugen von Pioniertaten in Graubünden, von den Menschen, die die Bahn prägten – und den Landschaften, die von ihr geprägt wurden. Alte Bahnutensilien, Filme und Modelle begeistern Jung und Alt. Im Simulator der legendären Krokodilllokomotive führen Besucher die Lok selbst über die Albulalinie – notabene ein UNESCO-Welterbe. Und für den Hunger zwischendurch bietet sich das traditionelle Bahnhofsbüffet an. Ein Monatsausflug auch für Grossväter und Grossmütter mit ihren Enkeln!

Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 7. August 2015,
Tagesexkursion mit öv
Unverbindliche Kostenangabe:
Fr. 150.– (für Kinder Spezialpreis)



11

**Vorschau****Die KKK-Septemberreise: Die Bretagne – blaues Meer, wilde Küste, Menhire, Schlösser und Gärten!**

Eine bewegte Geschichte, kontrastreiche Landschaften, eine vielgestaltige Wirtschaft und ein reiches Kulturerbe machen die Bretagne zu einer Region mit vielen Facetten. Das Land der berühmten Menhire und der überall noch lebendigen Traditionen ist eine Reise wert. Unser Begleiter Thomas Hofmeier kennt die Bretagne von vielen Entdeckungsfahrten her bestens und wird uns seine Bretagne mit Begeisterung zeigen. Und wie immer lautet unser Motto: **Kunst – Kultur – Kulinarik!** Ein Detailprogramm für diese Reise mit dem Car ist in Arbeit und wird im April zur Verfügung stehen.

Thomas Hofmeier, Christine Markun Braschler (E)

Samstag, 12. September bis
Sonntag, 20. September 2015

12



Vorschau

Adventsreise 2015: Küss die Hand gnü' Frau – Wien zeigt sich von der charmanten Seite!

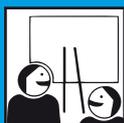
1815 tanzte der Kongress während Monaten in Wien – einer also schon damals sehr attraktiven Stadt! In den letzten 200 Jahren hat sich allerhand verändert, aber Wien ist immer noch ein Touristenmagnet erster Güte. Wie viel gibt es da zu entdecken: das reiche habsburgische Erbe an Schlössern und Kirchen, die herrlichen Museen, die Kaffeehauskultur, Geschichte und Geschichtchen über Literaten, Komponisten und Denker – die Auswahl ist gross, die Zeit beschränkt. Wir haben bereits Zimmer in einem traditionsreichen, echt wienerischen Hotel ganz zentral in der Nähe des Domes reserviert. Wie üblich können Sie ein **Programm** mit Preisangabe und Reisedetails im **April** auf dem Sekretariat anfordern – den genauen Ablauf der Reise werden wir allerdings erst im Herbst festlegen. Eine neue Bahnverbindung ab Zürich garantiert eine bequeme Anreise, und wie immer haben Sie genügend Zeit für eigene Aktivitäten.

Christine Markun Braschler (E) und lokale Führer

Sonntag, 29. November bis
Donnerstag, 3. Dezember 2015

Semesterkurse Weiterbildung

13



English at Lunchtime

We continue our popular course during lunchtime. Carole expects you on a Thursday between 12.15 and 2.15 p.m. approx. once every month to improve your ability to express yourself in English. New members are cordially invited. Treat yourself to something really special – we look forward to meeting you soon! Snacks and beverages served (door opening not before 12.00).

Carole Schwitter-Adams R.S.A.

Date: May 7, June 4,
September 10, October 1, 2015
12.15–2.15 p.m.
Costs approx. Fr. 250.–

14



Parliamo l'italiano

Vertiefen Sie Ihre Italienischkenntnisse in unserem Wochenkurs. Abwechslungsweise widmen wir uns während einer Stunde der Lektüre, der Konversation oder der Repetition der Grammatik. Wir laden Sie gerne zu einer Schnupperlektion ein. (Fortgeschrittene Italienischkenntnisse Voraussetzung.)

Luca Bernasconi

18.00–19.00 Uhr,
Beginn Mittwoch, 6. Mai 2015
(Ausfall: 13. Mai 2015)
Kosten: ca. Fr. 390.– (16 Lektionen)

15



Italienisch für Wiedereinsteiger

Lei parla l'italiano? Wenn Sie da nur mit «un poco» antworten können, empfehlen wir Ihnen den Besuch unseres Kurses. Er ist für alle diejenigen, die ihre Kenntnisse der wohlklingenden Sprache Dantes zu neuem Leben erwecken und sich grammatikalisch korrekt und gewandt mit unseren «amici von ennet dem Gotthard» unterhalten möchten. Neueinsteigern bieten wir eine Schnupperlektion an!

Luca Bernasconi

19.15–20.15 Uhr,
Beginn Mittwoch, 6. Mai 2015
(Ausfall: 13. Mai 2015)
Kosten: ca. Fr. 390.– (16 Lektionen)

Semesterkurse Turnen

16



Für den Montag: Von Fuss bis Kopf bewegt

Gesundheit durch Freude an der Bewegung: Mit dem haltungsgerechten Training gewinnen wir an Kraft, Beweglichkeit, Koordinationsfähigkeit und Vitalität. Turnhalle + Garderobe A, Kantonsschule Hottingen

Gabriela Diggelmann

18.10–19.00 Uhr,
Beginn Montag, 4. Mai 2015
(Ausfall: 25. Mai 2015)
Kosten: ca. Fr. 200.– (16 Lektionen)

17



Und am Mittwoch: Tanz, Pilates, Stretching und Entspannungsübungen

Turnhalle + Garderobe A, Kantonsschule Hottingen

Christian Stettler

Beachten Sie den Artikel zu diesem Kurs auf Seite 13

18.30–19.30 Uhr,
Beginn Mittwoch, 6. Mai 2015
(Ausfall: 13. Mai 2015)
Kosten: ca. Fr. 220.– (16 Lektionen)

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Schnuppern erlaubt – Ihr Körper dankt es Ihnen mit Wohlbefinden, Ausgeglichenheit und erneuerter Vitalität!

Unsere Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details finden Sie in der Kursinformation, die zusammen mit der Rechnung am 24. April 2015 verschickt wird.

Fit mit Chris

Seit vergangenem Oktober leitet Chris Stettler (43), ausgebildeter ehemaliger Berufstätiger, Tanz- und Bewegungstherapeut und zudem in einem Teilzeitpensum im Management einer grossen Speditionsfirma tätig, die aktuell acht- bis zehnköpfige Turngruppe des VEKHZ. Was ihn daran freut und was er den Teilnehmerinnen bietet, erzählt er im Gespräch mit «Schule und Leben».



Der neue Leiter
Chris Stettler

Schule und Leben: Wen haben Sie bei Ihrem ersten Einsatz in der Hottinger Turnhalle angetroffen?

Chris Stettler: Eine Gruppe hochmotivierter Frauen, die sehr wissbegierig sind, auch sehr diszipliniert; die den Drang haben, es richtig und gut zu machen, offen sind gegenüber Neuem. Zudem sind sie aufgestellt und lustig. Diese zwei Seiten schätze ich sehr: einerseits seriös arbeiten zu können, andererseits die Leichtigkeit und Lockerheit, die angenehme Atmosphäre. Die Aufgabe ist toll.

Worin unterscheidet sich die Turnstunde bei den Ehemaligen von anderen Angeboten?

Vor allem in der Breite des Angebots. In den 60 Minuten einer Lektion beschäftigen wir uns mit ganz verschiedenen Disziplinen wie Krafttraining mit Pilates und Thera-Band, Stabilisationstraining mit Gymnastikbällen sowie tänzerische Komponenten, bei denen wir zu Musik eine Choreografie erarbeiten, Schritte einstudieren. Im Relaxing-Teil versuchen wir, bei uns zu sein, die Wahrnehmung zu schulen und loszulassen. Ich habe ein Programm, einen Leitfaden, den ich alle paar Wochen ändere. Die Intensität des Trainings passe ich jedoch den einzelnen Teilnehmerinnen an. Diese sollen in Eigenverantwortung herausfinden, wie viel sie sich zumuten können. Sie lernen, auf

sich und nicht auf die anderen zu schauen. Das Programm kann ich problemlos auch auf jüngere Leute und deren Leistungsfähigkeit zuschneiden. Entscheidend beim Training ist, dass man dranbleibt.

Was ist Ihre Philosophie, mit der Sie ans Werk gehen?

Sie entspricht jener des Tanztrainings, angepasst auf diese spezifische Turngruppe. Auch dort werden verschiedene Dinge wie Kraft, Stabilität, Balance, Imagination, Kopfarbeit geschult. Funktional geht es mir um das effektive Trainieren, die Koordination von Kopf und Körper, was auch für die Unfallprävention und die alltäglichen Fähigkeiten, besonders in fortgeschrittenem Alter, essenziell ist.

Welches sind Ihre Ziele mit der Turngruppe der Ehemaligen?

Einerseits möchte ich die Freude an der Bewegung wecken. Andererseits ist mir wichtig, dass sich die Eigenwahrnehmung der Teilnehmerinnen entwickelt. Es geht darum, Grenzen auszutesten, sie auszuschöpfen, aber auch zu respektieren. Oft geht viel mehr, als sie sich zunächst zutrauen.



Dranbleiben ist alles!

Wem empfehlen Sie gerade Ihren Kurs?

Prinzipiell jeder und jedem. Vorkenntnisse oder besondere Voraussetzungen braucht es keine. Alle sind eingeladen, mitzumachen und dranzubleiben – dann wird sich der Spass von selbst einstellen, davon bin ich überzeugt. *Interview: vst*

Interessierte sind herzlich zu einer Schnupperlektion an einem beliebigen Mittwochabend (vgl. Angaben im Kursprogramm S. 12) eingeladen. Weitere Auskünfte erhalten Sie im Sekretariat (044 221 31 50).

«KSH – mehr als Wissen»

Wie sie ihren Leitspruch umsetzt, demonstrierte die KSH in der ersten Hälfte des Schuljahrs 2014/15 unter anderem mit zwei Veranstaltungen: mit dem Festakt zum 10-jährigen Bestehen der Akzentklasse Ethik/Ökologie und mit dem Kontaktseminar von 40 Unternehmen, die um die Schülerinnen und Schüler der HMS und IMS werben. Die beiden Anlässe führten vor Augen, dass die Hottinger Schule die Zeichen der Zeit alles andere als verschlafen hat.

Wie aus einer Idee ein Trendsetter wurde

Von Barbara Ingold, Redaktorin der Schulzeitung *hINFO* und Deutschlehrerin an der KSH

Die Vorgeschichte der Akzentklasse Ethik/Ökologie reicht in die 80er-Jahre zurück: Ölkrise, saurer Regen, Waldsterben und Ozonloch beherrschten die Schlagzeilen, und vor diesem Hintergrund fand der Ökogedanke denn auch Eingang in unsere Schule. Die Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für Fragen des richtigen Handelns in einer zunehmend bedrohten Umwelt wurde ein Anliegen, dem die Schulleitung Anfang der 90er-Jahre Rechnung trug, als sie sich entschloss, als eine der ersten Schulen überhaupt, ein «Leitbild» zu entwickeln. 1995 verabschiedete die Kantonsschule Hottingen unter dem Motto «KSH – mehr als Wissen» ein Leitbild mit sinnreichen Sätzen, wie zum Beispiel: «Wir fördern das Bewusstsein für soziale, wirtschaftliche, kulturelle und ökologische Verantwortung; durch geeignete Massnahmen üben wir dies ein. Damit tragen wir zur Entfaltung von eigenständigen, offenen und leistungsbereiten Persönlichkeiten bei.»

2002 beschloss der Lehrerkonvent mit grossem Mehr das folgende Zweijahresziel: «Die Kantonsschule Hottingen profiliert sich in der Zürcher Bildungslandschaft als Wirtschaftsschule mit ethischer und ökologischer Ausrichtung.» Mit einer konkreten Umsetzungsidee traten schliesslich Mathematiklehrerin Sabine Kappeler und Chemielehrer Markus Lerchi an die Schulleitung heran. In einer «Akzentklasse Ethik/Ökologie» sollte das Bewusstsein für ethische und ökologische Themen fächerübergreifend und aus unterschiedlichsten Perspektiven geschärft werden. Die theoretischen «Quartalsakzente» sollten zudem in freien Unterrichtsgefässen wie Arbeitswochen und einem einjährigen Sozialeinsatz praxisbezogen erfahrbar gemacht und eingeübt werden.

Einmaliges Erfolgsmodell

Die Erziehungsdirektion gab dann 2004 grünes Licht für das Projekt, und das Medienecho war derart überwältigend, dass für die Pilotklasse über 80 Anmeldungen vorlagen. Die Akzent-

klasse Ethik/Ökologie war nicht nur einmalig in der Schweiz, sie war von Beginn weg ein Erfolgsmodell, sodass andere Schulen die Idee bald (zumindest ansatzweise) zu kopieren begannen. Die Ergänzung durch einen Schüleraustausch mit dem ungarischen Gymnasium in Karcag ergab sich eher zufällig, wurde jedoch bald zu einem festen Bestandteil des Konzepts.

2008 wurde die Akzentklasse Ethik/Ökologie mit dem Profaxpreis für innovative Bildung ausgezeichnet, und 2009 hat der damals neu gewählte Rektor Stalder eine externe Firma mit einer umfassenden Evaluation beauftragt – mit höchst positivem Resultat. 2011 schliesslich überführte die Bildungsdirektion die Akzentklasse Ethik/Ökologie vom Projektstatus ins Definitivum. Die Idee war also mehr als ein Strohfeuer, sie hat sich bewährt, und ihre Ausstrahlung reicht sogar über die Landesgrenzen hinaus: Der einstige Beauftragte für Minderheiten in Ungarn, Zoltan Balog, der uns Jahr für Jahr im ungarischen Parlament empfing, war nämlich von der Idee unseres Sozialeinsatzes derart begeistert, dass er – zwischenzeitlich zum ungarischen Bildungsminister aufgestiegen – einen solchen 2013 für alle Mittelschüler Ungarns für obligatorisch erklärte!

Ziel erreicht

Wie Rektor Peter Stalder in seiner Jubiläumsansprache betonte, erfüllt die Akzentklasse Ethik/Ökologie nicht nur einen zentralen Anspruch unseres Leitbilds, sondern eben auch die Forderung des schweizerischen Maturereglements nach «vertiefter Gesellschaftsreife». Ebenso erfüllt die Auseinandersetzung mit Ökologie die Anforderungen einer gymnasialen Bildung, denn sie beschreibt alle Aspekte der Interaktion von Lebewesen mit ihrer Umwelt und ist besonders in ihren Teildisziplinen in hohem Masse auf Methoden und Forschungsergebnisse anderer Wissenschaftsgebiete angewiesen.

Das bewährte Konzept ist ohne die Unterstützung engagierter Lehrpersonen nicht denkbar, die dafür einen zum Teil beträchtlichen Mehraufwand leisten. Ebenso können wir seit 10 Jahren auf interessierte und engagierte Schülerinnen und Schüler zählen, die diesen Lehrgang wählen und mit Überzeugung gehen. Wir blicken auf 10 Jahre Erfolgsgeschichte zurück und sind zuversichtlich, dass die Akzentklasse Ethik/Ökologie Bestand haben und sich positiv weiterentwickeln wird.

Eine Win-win-Situation

Von Sandra Nussbaumer, Redaktorin der Schulzeitung *hINFO* und Deutschlehrerin an der KSH

Das Foyer der Kantonsschule Hottingen ist an diesem Donnerstagmorgen zum Bersten voll. Neben den rund 170 Schülerinnen und Schülern aller kantonalen HMS- und IMS-Abschlussklassen und deren Lehrpersonen tummeln sich auch zahlreiche Geschäftsleute. Der heutige Tag ist der offizielle Start der Praktikumsstellensuche.

Eine Hottinger Institution

Rund 40 Unternehmen sind für dieses Kontaktseminar an die Kantonsschule Hottingen gekommen, um sich und die Praktikumsstelle(n), die sie zu vergeben haben, vorzustellen. Der Anlass findet traditionellerweise an der Kantonsschule Hottingen statt. Erstmals wurde er 1997 durchgeführt. Teilgenommen haben drei Firmen. «Das war der erste Jahrgang der HMS+, wie die HMS damals noch hiess», erinnert sich Prorektor Daniel Zahno. Dass es das Kontaktseminar in dieser Form an der Kantonsschule Hottingen gibt, ist im Wesentlichen das Verdienst von Rita Weber. Die Lehrerin für Wirtschaft und Recht hat mit grossem Engagement und viel Eigeninitiative über die Jahre ein breites Netz an Kontakten aufgebaut. Mit der Zeit wurden diese Kontakte für den Ausbildungsgang der IMS ergänzt.

Von der Schule in die Praxis

Es ist mucksmäuschenstill im Zimmer 205. Die Wirtschaftsanwaltskanzlei Lenz und Staehelin, Login, eine Tochtergesellschaft der SBB und der Ausbildungsverbund im Bereich Verkehr, der Medienbeobachter Argus, das Telekommunikationsunternehmen Orange, die IT-Unternehmung Hewlett-Packard Schweiz sowie die Handelsfirma DKSH stellen sich vor – sechs Unternehmen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Die Schülerinnen und Schüler hören aufmerksam zu. Anschliessend werden sie noch zwei Mal sechs Präsentationen folgen. Emanuele Di Lorenzo hat beim Medienbeobachter Argus Feuer gefangen. «Ich finde interessant, was dieses Unternehmen macht. Das ist ein Bereich, den ich bisher nicht gekannt habe. Die Arbeit klingt abwechslungsreich und spannend. Es sind nicht die klassischen KV-Aufgaben.» Cristina Scarnera hat im Sommer ihr Praktikumsjahr bei Argus beendet und arbeitet jetzt als Kundenberaterin dort. Sie kann Emanueles Eindruck bestätigen.

Es ist immer wieder verblüffend zu sehen, welche Entwicklung die Schülerinnen und Schüler in diesem Praktikumsjahr durchmachen: von Jugendlichen zu jungen Erwachsenen. Cristina ist überzeugt, man könne sich diesem Prozess gar nicht entziehen. «Wenn man als einzige Jugendliche tagtäglich unter Erwachsenen ist, wird man automatisch erwachsen. Das ist in der Schule schon anders, wo man mit 20 anderen Jugendlichen in einer

Klasse sitzt und der Lehrer der einzige Erwachsene ist.» Auch Philip Hatt, der vor einem Jahr selber noch Teilnehmer am Kontaktseminar war und heute die Präsentation der Handelsfirma DKSH hält, ist ein gutes Beispiel für diese Entwicklung. «Zwar wird man schon mit der Vorbereitung auf die schulischen Abschlussprüfungen selbstständiger, aber für das Praktikum gilt das noch einmal in ganz besonderem Mass», erklärt er. Gerade mal ein paar Wochen ist seine Berufserfahrung alt, er klingt allerdings schon sehr erfahren und abgeklärt.

Vollwertige Mitarbeiter

Die Firma Schroder & Co. Bank AG bildet schon seit vielen Jahren HMS-Schüler im Praktikumsjahr aus, zuerst nur einen, mittlerweile sind es vier oder fünf. Andrea Foiada, Head of Human Resources, betont, sie hätten immer gute Erfahrungen gemacht, sowohl menschlich als auch fachlich. Natürlich würden die Schüler wenig bis gar keine Erfahrung mitbringen, diese könnten sie aber während dieses Jahres locker erwerben. Auch Foiada stellt fest, wie stark sich die Schülerinnen und Schüler im Praktikumsjahr entwickeln. Nach wenigen Wochen schon wandeln sie sich vom einfachen Praktikanten zum kompetenten Mitarbeiter. Für ihn ist das Ganze eine Win-win-Situation.

Gute Zeugnisnoten und unentschuldigte Absenzen

Gegen Mittag findet eine Plenarveranstaltung in der Turnhalle statt. Dort stellen die Grossbanken das 18-monatige Bankpraktikum vor. Sowohl Irene Wey von der UBS als auch Barbara Eich von der ZKB betonen die hohen Anforderungen, die sie an die zukünftigen Absolventen dieses Ausbildungsganges stellen: Gefragt sind gute Leistungen und eine hohe Leistungsbereitschaft. Nach dem Mittagessen geben die Personalverantwortlichen und Praktikumsbetreuer zu den Themen «schriftliche Bewerbung, Vorstellungsgespräch und Arbeitsalltag» Auskunft. Wir lernen: Auf gute Zeugnisse wird grossen Wert gelegt, unentschuldigte Absenzen sind ein Grund dafür, dass die Bewerbung auf dem Stapel der Absagen landet, gegoogelt wird aus Ressourcengründen vorgängig kaum, bei einer zweiten Runde aber durchaus, und mit einer Energy-Drink-, Rauch- oder Parfümfahne am Bewerbungsgespräch schießt man sich selbst ins Abseits. Gefragt hingegen ist Authentizität. Man soll sich selbst sein und aus der Masse der Bewerber herausstechen. Heute waren es die Vertreter der Unternehmen, die den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort stehen. In ein paar Wochen schon wird es umgekehrt sein.

Ansteckungsgefahr!



Die Grippeviren einer Fernseh-Moderatorin bringen eine Tagesschau-Hauptausgabe zum Erliegen. In Zug verwechseln ein Politiker und eine Politikerin bei einem wie auch immer gearteten Tête-à-tête den Nebenraum eines Restaurants mit dem Schlafzimmer. Ähnlich der Badener Stadtammann, der sein fotografisches Können mit Bildern unter der Gürtellinie rufschädigend unter Beweis stellt. In Flaach tötet eine Mutter ihre Kinder, und die angeblich wahren Täter werden umgehend in der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde gefunden.

Was haben all diese und unzählige weitere Ereignisse gemeinsam? Sie verursachen ein Phänomen, das neudeutsch Medienhype genannt wird. Die Geschichten dazu füllen tagelang die Seiten der Gratis-, der Boulevard- wie auch der sogenannt seriösen Presse. Die Leserbriefspalten und Online-Foren quellen über mit Kommentaren, Kommentaren zu Kommentaren und Kommentaren zu Kommentaren zu Kommentaren. Da wird be-, um nicht zu sagen verurteilt, was das Zeug hält. Experten jeglicher Couleur diskutieren, fachsimpeln und spekulieren im Stundentakt. Halbwahrheiten und Mutmassungen mutieren zu Fakten, die sich dann als falsch herausstellen und durch neue Halbwahrheiten und Mutmassungen abgelöst werden. Und plötzlich ist es wieder still. Bis die nächste Sau die Strasse hinunter gejagt wird, wie der Volksmund sagt. Worauf sich das gleiche Karussell aufs Neue zu drehen beginnt.

Keine Frage: Information ist wichtig und richtig. Wir sind uns inzwischen gewohnt, in Minutenschnelle orientiert zu werden, wenn irgendwo etwas Dramatisches, Weltbewegendes geschieht. Dass die Geschehnisse um «Charlie Hebdo» Millionen Menschen bewegten und dank der Medien eine Solidaritätswelle sondergleichen auslösten, ist sicher positiv. Bloss: Wer all jener, die – angeheizt von den Medien – auch hierzulande gleich Herdentieren in die «Je-suis-Charlie»-Rufe einstimmten, hat jemals eine Nummer der Zeitschrift und deren Inhalt gesehen? Wer hat sich je damit befasst, wie weit die Meinungs- bzw. Medienfreiheit überhaupt gehen darf und soll? Dass sich die meisten Rufer nicht weiter um all die komplexen Probleme kümmern, mit denen die Anschläge im Zusammenhang stehen, dürfte die längerfristige Wirkung der Massenbewegung leider relativieren.

Ähnlich bei den Nationalbank-News zum Euro-Franken-Mindestkurs, die von einer Tragweite waren, welche geradezu nach medialer Aufarbeitung rief. Sind jedoch die zu Tatsachen hochstilisierten Negativschlagzeilen zu möglichen längerfristigen Auswirkungen des Entscheids dienlich für eine sachliche Information? Oder geht es lediglich darum, Aufmerksamkeit zu heischen?

Fehlt das Wissen über die Hintergründe des Geschehens, reichen Spekulationen, um Storys am Köcheln zu halten. So wie beim Flaacher Tötungsdelikt, wo die entscheidenden Hintergrundfakten aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht an die Öffentlichkeit gelangen durften. Flugs ersetzten die Medien sie durch Stellungnahmen dritter Unbeteiligter, selbst wenn deren vermeintliches Wissen nur auf Hörensagen basierte. Gewürzt mit einer gehörigen Portion Empörung, Angstmacherei und mit negativem Kaffeesatzlesen ergeben solche herbeigeschriebenen sogenannten Skandale eine mehrfach aufgewärmte Schlagzeilen- und Prognosesuppe, die an den jeweiligen «Wochenrückblick» im Ferienlager erinnert: Keiner weiss so genau, was drin ist, aber alle essen davon, die Medienmacher, die Medienkonsumenten und nicht zuletzt jene, die am Hype verdienen.

Am ärgerlichsten sind die medialen Strohfeuer bei absoluten Nebenschauplätzen wie dem Kollaps der Tagesschau-Sprecherin oder dem amourösen Fauxpas in Zug. Was für die direkt Betroffenen gravierend sein mag, verdient noch lange nicht zwingend die tagelange Ausbreitung auf den medialen Plattformen unter den Augen der Öffentlichkeit. Relevanz vor Skandalisierung – wäre hier nicht eher dieses Motto am Platz?

Medienhypes sind wie Grippeviren. Sie werden epidemisch von Internet zu Zeitung zu Fernsehen zu Radio zu Medienkonsumenten übertragen, und man steckt sich leicht an. Entziehen kann man sich ihnen kaum. Zur Symptomlinderung empfohlen sei Folgendes: Man nehme täglich einen Löffel Skepsis, messe regelmässig die Relevanz der Informationen, schlucke eine Tablette kritischen Hinterfragens und lege sich ins Bett, bis der Hype abgeklungen ist.

vst

Rückblicke

Luca Crippa / Maurizio Onnis:

Wilhelm Brasse, der Fotograf von Auschwitz.

Blessing, 333 Seiten

Vor 70 Jahren wurde Auschwitz befreit und damit auch jener noch sehr junge Mann, der das KZ überlebte, weil die SS in ihm den zuverlässigen und begabten Fotografen erkannte, den sie zur Verewigung ihrer Schreckenstaten gebrauchen konnte. Weil die Kooperation mit den Nazis die Chance bot, dem Tod zu entgehen, machte Wilhelm Brasse gute Miene zum bösen Spiel und erledigte die ihm aufgetragenen Arbeiten pflichtbewusst und sorgfältig – und mit Todesverachtung. Entgegen den Anweisungen sorgte er wenige Tage vor der Befreiung unter Lebensgefahr dafür, dass die Negative von rund 50 000 Fotos nicht vernichtet, sondern gerettet und der Nachwelt hinterlassen werden konnten und somit dokumentierten, was in den Jahren 1940 bis 1945 in Auschwitz vor sich gegangen war. Brasse überlebte, konnte nach dem Krieg aber nie mehr als Fotograf arbeiten.

Die Autoren, italienische Journalisten und Historiker, lernten Wilhelm Brasse kurz vor seinem natürlichen Tod kennen und erfuhren seine Geschichte und Geschichten von ihm selbst. Ohne zusätzliche Dramatik – die ist unter den gegebenen Umständen auch nicht nötig – schildern sie den Alltag in den Lagern, die Dilemmata des Fotografen und die scheinbare Normalität der Verbrecher. Ein eindrückliches, schwer verdauliches Buch!

Thomas Buergenthal:

Ein Glückskind.

Fischer TB Verlag, 352 Seiten

Er war das wohlbehütete Kind zärtlicher jüdischer Eltern, das fröhlich und zufrieden in der damaligen Tschechoslowakei aufwuchs und sich bester Gesundheit erfreute. Ein Glückskind sei er, liess ihn seine Mutter wissen – und sie sollte recht behalten mit dieser Einschätzung. Nach ihrer Flucht nach Polen landete die Familie im Ghetto, später wurde sie nach Auschwitz verfrachtet. Als Thomas gerade mal zehn Jahre alt war, hatte er bereits zwei Ghettos, Auschwitz, den Todesmarsch und das KZ Sachsenhausen überlebt. Mit List, klugen Lügen, mit Mut und Glück konnte er sich von einer gefährlichen Situation in die nächste retten, überlebte, wurde im Eilzugstempo erwachsen und wanderte schliesslich in die USA aus, wo er sich als Richter zeitlebens für Menschenrechte einsetzte, unter anderem auch am Internationalen Gerichtshof in Den Haag.

Buergenthals Erinnerungen sind präzise. Nebst allem Schrecken berichtet er auch von unerwarteter Menschlichkeit, von Freundschaften und mutigen Taten, und er tut dies mit Wärme und

immer wieder auch mit Humor. Es ist ihm gelungen, seine entsetzlichen Erfahrungen als Potenzial zu nutzen und sein Leben fortan der Gerechtigkeit zu widmen. Das Buch wurde erstmals 2008 herausgegeben. Inzwischen sind neue Dokumente aufgetaucht, die bisher unbekannte Zusammenhänge seiner Familiengeschichte verständlich machen und zur erweiterten Auflage führten.

Friederike Oeschger, Babette Radtke:

Die Mossdorfs.

Hoffmann und Campe, 320 Seiten

Fast einhundert Jahre wohnte die Familie Mossdorf an der Prinzregentenstrasse 83 in Berlin-Wilmersdorf, bis anno 2002 die letzte dort lebende alte Dame verstarb. Das war für ihre zwei Nichten der Auftakt zu einem langen und spannenden Abstecher in die Familiengeschichte ihrer Vorfahren. Erstaunlicherweise hatte das Haus, in dem sich die gutbürgerliche Wohnung befand, in den Kriegen nie ernsthaft Schaden genommen, und so fanden die beiden Autorinnen denn kistenweise Briefe, Fotos, Aufzeichnungen über ein ganzes Jahrhundert – und im Sekretär des Grossvaters, im Geheimfach natürlich, wie sich das gehört, auch noch seine Tagebücher. Fortan las die eine vor, während die andere tippte, und so kristallisierte sich denn im Laufe der Zeit eine Familienchronik heraus, die sich von Kaiser Wilhelms Zeiten bis zum Ende des 20. Jahrhunderts zog. Dass sich die historischen Fakten mit jenen der Mossdorf'schen Familie vermischen, macht das Ganze natürlich spannend und gut zu lesen.

Den beiden Frauen auf ihrer Reise in die Vergangenheit zu folgen, in ihrem Schlepptau in den Kisten zu stöbern und so manche heitere Anekdote, Liebschaft und alltägliche Episode zutage zu fördern, ist höchst unterhaltsam und aufschlussreich.

Hoffmann und Campe:

Merian erzählt Deutschland.

517 Seiten, Grossformat

In diesem hinreissend illustrierten Wälzer wird man auf einen literarischen Streifzug durch Deutschland mitgenommen: Bekannte und unbekannte Autoren/-innen, Politiker, Nobelpreisträger/-innen und Künstler führen witzig, kritisch, sarkastisch, herzerwärmend und nachdenklich durch alle 16 Bundesländer, vereinigt durch die Liebe zu ihrem wunderbaren Land. Alle Beiträge waren in den vergangenen Jahrzehnten in Merian-Heften erstmals veröffentlicht und sind nun zum grossen Kaleidoskop zusammengefasst worden.

Barbara Bernath-Frei

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Astrid Biller

Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Marietta Bühlmann-Schmid
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städeli
Daniela Zehnder-Meier

Einladung zur 104. Generalversammlung

Mittwoch, 13. Mai 2015
Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses
Kantonsschule Hottingen
Minervastrasse 14, 8032 Zürich

Ab 17.30 Uhr Welcome-Drink bei Pianomusik

18.15 Uhr Geschäftlicher Teil

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmzähler
3. Protokoll der 103. Generalversammlung vom 7. Mai 2014
4. Jahresbericht 2014
5. Jahresrechnung 2014
6. Festsetzung der Jahresbeiträge 2016
7. Wahlen gesamter Vorstand und Revisorinnen
8. Diverses

Anträge zuhanden der Generalversammlung sind mindestens 10 Tage vorher schriftlich einzureichen an die Präsidentin, Dora de Capitani-Aeschlimann, Ackersteinstrasse 143, 8049 Zürich, E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch

Anschliessend Begrüssung durch den Hausherrn,
Rektor Dr. Peter Stalder

Ab 19.00 Uhr Grosser Apéro im Foyer

Anmeldung bitte an das Sekretariat mit Karte oder per E-Mail bis Mittwoch, 6. Mai 2015: sekretariat@vekhz.ch

Erfolgsrechnung und Bilanz können auf dem Sekretariat per E-Mail oder unter Telefon 044 221 31 50 angefordert werden.